Der Isenberg.

Eine Legende.

Dem Wunsche einiger Freunde gemäß und zum Besten der Armen herausgegeben.

Essen,
gedruckt bei G. D. Bädeker. 1819.

Ex
Bibliotheca Regia
Berolinensi

Dort wo die Ruhr den ſchroffen Fels belecket,
Und nun zum Rhein im offner'm Thale eilt,
Dort wo die Sonne früh die Sänger wecket,
Und wo des Abends Roth ſo lange weilt,
Von jenem Berg herrſcht eine grauſe Sage,
Kaum daß ich ſie Euch zu erzählen wage.

Anmerk. Der Stoff zu dieſer Legende war nicht ganz die Geburt willkührlicher Erfindung, ſondern beruht auch, in Rückſicht der Urſache, warum Graf Friedrich den Erzbiſchof haßte, auf einer hie und da in hieſiger Gegend ſchleichenden Sage. Die authentiſchen Schreiber der wirklichen Geſchichte, wovon ich vorzüglich

Stangefol Annal. circa Westph. Lib. III. pag. 343.

Teſchenmacher Annalen Th. II. pag. 429.

von Steinen Weſtphäl. Geſchichte Th. 3. VIII. Stück

und den ſo gern geleſenen Hiſtoriographen unſerer Zeit

Der Isenberg, noch trägt er feste Trümmer
Vom festen Schloß, das einst den Berg geziert,
Nicht siehst du mehr des alten Glanzes Schimmer,
Nicht mehr das Auge, das den Abt gerührt;
Doch die Erzählung gibt dir ewig Schrecken,
Denn alte Zeit mag Frohes nicht erwecken!

Aschenberg in seinem Taschenbuch fürs Jahr 18[illegible] S. 237. seq.

anführe, sind indeß eben so wenig unter sich ganz einig; der Letztere beschuldigt sogar den von Steinen, der seinen Graf Friedrich nicht will sinken lassen, der Partheilichkeit.

Allerdings ging von Steinen in seinen aufgestellten Zweifeln gegen die Glaubwürdigkeit der berichtenden Mönche ꝛc. wohl etwas zu weit; allein es läßt sich auch leicht denken, daß diese begünstigten Schooskinder des Erzbischofs nach seinem Tode, vorzüglich da er sogar zum Märtyrer erklärt war und schon Wunder verrichtet hatte, alles thaten, um auch der Nachwelt die Abscheulichkeiten seines Mordes so grell als möglich zu schildern und die Rechtmäßigkeit der allerdings sehr beschleunigten und übereilten Justizpflege gegen Friedrich zu beweisen.

So groß Engelbert als Regent, als Erzieher des Kaiser-Sohns, als Wiederhersteller der öffentlichen Sicherheit seyn mochte, so beweisen doch auch mehrere einzelne Thatsachen seine ungeheure Herrschsucht und Unge-

Graf Friedrich hauste in des Schlosses Mauern,
Mit ihm die Gattin und der Söhne Paar,
Doch sagt ihr nicht beim Glück oft Tücke lauern?
Beim Glück wohnt stets des Unbestands Gefahr! -
Und mit der Gattin wohnt der Jungfrau Beste
Des Grafen Schwester mit auf seiner Veste.

---

vichtigkeit: denn er war es doch, der in die glückliche Ehe des einzigen Kindes seines Bruders Unfrieden bringen und die Scheidung bewirken wollte: er hielt sogar nach dem Tode dieses Bruders dessen Kinde die rechtmäßige Erbschaft entvor, und hielt sich bis an sein Ende im Besitz der Güter, welche lediglich der Gemahlin Heinrichs von Limburg gehörten.

Ein Schleyer bleibt immer auf der Ursache jenes Mordes, der in der damaligen Zeit so viel Aufsehen machen mußte. —

Auch hat vielleicht die geschriebene Münstersche Chronik, welche von Steinen l. c. p. 1377. anführt, den Grund zu einer frätern Volkssage gegeben, weil es darin heißt: „Friedrich von Isenburg habe den Erzbischof Engelbert durch seinen Knecht Riddenkotte wegen seiner Frauen todtschlagen lassen."

Nahe verwandt waren beide nicht, und noch weniger war Engelbert Friedrichs Oheim, wie Manche glauben. Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, den Hrn. Kirchenrath Aschenberg zu bitten, wo möglich, dahin zu sorgen, daß das Manuscript, worauf

Oft war des Grafen Oheim in dem Schloſſe,
Ein Prieſter, der am Dom von Cölln gebaut;
Und dampften dann beim Kommen ſeine Roſſe,
War's nur die Nichte, die ſein Auge ſchaut;
Und züchtiglich ſenkt ſie den Blick zur Erde
Begreifend nicht des Biſchofs Luſtgebärde.

Und mit des Amtes heil'gen Eifers-Mienen
Erſcheint er einſt im hohen Felſen-Schloß;
Und nicht umſonſt iſt heute er erſchienen,
Doch ſah man nicht, was früh die Luſt beſchloß;
Des Kloſters Stille ſucht mit ſchönen Bildern
Der Erzbiſchof dem Fräulein ſchön zu ſchildern.

---

er in ſeinem Taſchenbuch von 1801 ſo ſehr aufmerkſam macht, und welches von fünf Altenberger Mönchen geſchrieben, über die Vorgänge jener Zeit ſo wichtige Aufſchlüſſe gibt, jetzt endlich näher bekannt werde.

Der Beſitzer jenes Originals wird doch endlich ſeinen Eigenſinn verloren, und das rechtliche Gefühl haben, daß ſolche Documente der Geſchichte, der Zeit und dem Publikum eher gehören, als im Kaſten des Einzelnen zu vermodern, oder ſonſt durch Zufall vernichtet zu werden. . .

Sie will es bald, die ſchönen Haare fallen
Im Kloſter ſchon vor fremder rauher Hand;
Sie ſchwur den Eid, den Niemand löſt. Vor Allen
Der Jungfrau'n ragt die herrliche Geſtalt. —
Doch wenn die Unſchuld und das Laſter ſtreiten,
Seht Ihr den Sieg die Unſchuld ſtets begleiten?

Kurzum, ſie ſank. Des Oheims ſtete Lehren,
Der Ehrfurcht Scheu beſchleicht des Mädchens Herz;
Bald fließen nun der Mutter bitt're Zähren,
Es faßt ſie jetzt des Zuſtands wunder Schmerz,
Doch mit dem Werden eines holden Knaben
Seht Ihr die Jungfrau-Mutter bald begraben.

Und er erfährt's, der Bruder, und es faſſen
Des Schmerzes Bande ſchnell die treue Bruſt,
Wohl konnte er die junge Schweſter laſſen
Zum Dienſt des Herrn, jetzt — gab er ſie der Luſt.
Er ſchreibt dem Oheim ſeines Zornes Sprache
Und weckt dadurch des Prieſters ſchnelle Rache.

Graf Friedrich, der die Klöſter mußte ſchützen,
Der ſollte jetzt ihr Druck geweſen ſeyn,
Und ſtatt dem Gotteskaſten treu zu nützen,
Sollt' er daraus für ſich die Heller leih'n,
Er mußte jetzt mit Gut und Blut und Leben
Für das, wo er nicht ſündigt', Rechnung geben.

Er wird beſchieden, ward von dem verhöhnet,
Der ihm der Schweſter junges Leben ſtahl;
Sein Haß wird neu, nie wird ſein Herz verſöhnet,
Zur Rache läßt der Zufall ihm nicht Wahl;
Beweiſe fehlen; darum muß er ſchweigen;
Ein Prieſter ſündigt wohl, doch ohne Zeugen.

Ein großes Feſt war in der Näh' begangen,
Ein neues Gotteshaus war eingeweiht,
Doch fühlte bald der Biſchof ein Verlangen
Nach Freuden, die die Hofburg nur ihm leiht.
Er reiſ't in wen'ger treuen Knapren Mitte,
Doch unſer Graf lauſcht jedem ſeiner Tritte.

Dort wo im Bruch die Roſſe raſtend weilen, *)
Und wo der Wald den müden Reuter kühlt,
Da konnt' den Biſchof leicht der Pfeil ereilen,
Womit der Graf nach ſeinem Herzen zielt.
Todt ſinkt er hin; ein Schrecken faßt die Knappen,
Ein Schrecken, ſcheint es, faßt die ſtolzen Rappen.

Und langſam führen ſie des Biſchofs Hülle
Am Abend ſpät in ſeine Hauptſtadt ein;
Belebt wird durch die Nachricht bald die Stille,
Und auf den Straßen hallt des Volkes Schrei'n:
„Der Iſenberger war des Herrn Verderben,
„Drum Rache ihm! er ſoll der Rache ſterben!"

Und bald verlaſſen Roſſe, Männer, Speere,
Von Muth entbrannt, die alte Römer-Stadt,
Und bald umlagern ihre wilden Heere
Den Iſenberg, die fremden Schutz nicht hat;
Denn, mache dir die Prieſterwelt zum Feinde,
So haſt du täglich weniger der Freunde!

*) Biſchofsbruch bei Gevelsberg.

Graf **Friedrich** floh, als Nacht den Berg umschattet,
Zu suchen an des Kaisers Hof sein Recht,
Doch bald sinkt er zu Boden abgemattet,
Ihn fand im Dickicht bald ein Pfaffenknecht!
Bald ist des Priester-Mörders Tod gesprochen,
Zu Cölln vorm Thor durchs Rad die That gerochen.

Wohl weint die Gattin auf des Berges Höhen,
Es weint der Knabe vor des Vaters Bild,
Und habt Ihr wohl der Feinde Sturm gesehen?
Sie stürzen hin zum Thore stark und wild;
Ein treuer Knecht kann nur die Söhne retten,
Der Gräfin Arme schließen schwere Ketten.

Bald weint die Arme in des Zwingers Tiefe,
Gefangen ist sie hier beim eignen Heerd,
Der Feinde Wuth — als wenn die Allmacht schliefe —
Hat bald die Burg, hat Alles bald zerstört;
Und nur die Gräfin haben sie vergessen —
Wer mag die Qual der Leidenden ermessen?

Und Alles ruht, es herrscht ein grauses Schweigen
Im weiten Schloß, wo sonst die Freude wohnt',
Schon will auf's Knie die Sterbende sich beugen
Und fleh'n zu dem, der über Sternen thront;
Da schleicht ein leiser Ton zu ihrem Ohre,
Es öffnen sich des Kerkers feste Thore;

Und Friedrich kommt. Sie will den Gatten fassen,
Doch nur ist's Luft, was jetzt ihr Arm gedrückt;
Bald ist der Arm vom Ketten-Band entlassen,
Und bald ist sie dem Kerker leicht entrückt.
Ihr Leib allein blieb in des Kerkers Höhle
Und modert dort, es floh die reine Seele.

Und beide Gatten wandeln jetzt lebendig
Im Abendschein, im leichten Luftgewand,
Der Schiffer sieht beim Mondenlicht beständig
Das Gattenpaar am Berge und am Strand;
So sieht man sie im Herbste und im Lenze
Tritt nur die Ruhr aus ihres Ufers Gränze.

Dann suchen sie, was rauh die Ruhr verschlungen,
Und eilen dann am Strande auf und ab,
Und wenn der Tod die Beute sich errungen,
Gräbt ihre Thräne ihr ein stilles Grab.
Wenn in der Ruhr ein Leichnam umgekommen, *)
Kömmt er beim Isenberg stets angeschwommen.

Jetzt schläft der Sturm, Graf Friedrich ist entschlafen,
Aus seinen Söhnen ward ein neuer Stamm,
Die Unglücksfälle, die den Vater trafen,
Sind jetzt vergessen, weil das Neu're kam.
Die neue Zeit läßt alte bald entschwinden,
Bald könn't Ihr nicht, was einst geschehen, finden.

---

*) Durch einen großen Wirbel, den die Ruhr am Fuß des Isenberges bildet, werden meist immer dort alle Gegenstände angetrieben, die das Wasser aus der obern Ruhr mit fortführte. . . .

Doch mahnet Euch das Geisterpaar am Strande
Der alten Ruhr: Vergeßt das Alte nicht!
Sie kommen zwar so fern aus jenem Lande,
Aus dem so selten hier die Stimme spricht.
Sie mahnen Euch: „Wohl giebt die Vorzeit Lehren,
Und Beispiel denen, die der Zeit gehören!"

Hattingen.

Rautert.